

## Männerfrühstück 4.11.2017: Reformationsjubiläum 2017 – was bleibt?

### Thesen von Götz Weber

- Lutherbild: das Lutherbild vor allem des 19. u. der 1. Hälfte des 20. Jh. war das eines deutschen Nationalhelden ohne Fehl und Tadel. In Absetzung von diesem Lutherbild sollten diesmal auch kritische Töne nicht fehlen. Dabei wurde stark über Luthers Antijudaismus diskutiert, obwohl dieser erst im Antisemitismus des 19. u. 20. Jh. Wirkung gehabt hat. Kritiker des Christentums haben diese innerevangelische Kritik gern aufgegriffen. Ist es gelungen, ein Lutherbild zu vermitteln, das differenzierte Erkenntnisse von Kirchenhistorikern aufgreift, aber zugleich schlüssig, nachvollziehbar und positiv ist?
- Ökumene: anders als bei früheren Reformationsjubiläen ist es diesmal im Miteinander mit der Katholischen Kirche gelungen, die Gemeinsamkeit im christlichen Glauben als wichtiger als die unterschiedlichen Profile herauszustellen. Dabei gab es eindrucksvolle Gesten und gemeinsame Gottesdienste, aber keine Durchbrüche. Ist unser Ziel in der Ökumene *eine* christliche Kirche oder ist die Vielfalt der Kirchenformen aufgrund der vorgegeben Einheit in Christus, so eher meine Überzeugung, kein Problem?
- Dialog der Religionen: durch Renaissance und Humanismus war Anfang des 16. Jh. die Bedeutung der Religion fürs Leben etwas relativiert; die Reformation hat den Glauben dann wieder ganz ins Zentrum gerückt. Durch die Glaubensspaltung gab es den einen christlichen Glauben in zwei sich widersprechenden und z.T. auch bekämpfenden Wahrheiten; erst langsam lernten die Christen, diese Vielfalt innerhalb des christlichen Glaubens zu akzeptieren. Damit wurden sie auch darauf vorbereitet, andere Religionen zu tolerieren. Heute ist das friedliche Zusammenleben der Religionen in unserer unruhigen Welt ein entscheidendes Erfordernis. M.E. muss dieses aber nicht heißen, den Wahrheitsanspruch des eigenen Glaubens zu relativieren. In Religion geht es um letzte Wahrheit – die Herausforderung besteht darin, damit friedlich zusammen zu leben und nicht, die „absolute Religion“ um des Friedens willen zu „relativer Kultur“ herabzustufen. Friedlicher Wettstreit, Mission und Konversion gehören m.E. zum friedlichen Zusammenleben der Religionen dazu.

- Beginn neuzeitlicher Freiheitsgeschichte: in zweierlei Hinsicht trifft dies auf die Reformation zu. Einmal in der neu entdeckten Freiheit vom Gesetz, die den Christen in Christus, im Wort, im Glauben gründete und ihn vom religiösen Zwangsgesetz befreite. Zum anderen darin, dass der einzelne Glaubende mit dem „Priestertum aller Glaubenden“ eine unmittelbare Beziehung zu Christus bekam und die Kirche als Heilsvermittlerin zurücktrat. Allerdings ist die Verbindung von reformatorischem Glauben mit säkularer politischer Freiheit historisch nur ein möglicher Weg evangelischen Christentums, der eher in reformierten Landen und v.a. der „reformierten“ USA gegangen wurde. Die lutherische Zwei-Reiche-Lehre machte den Staat zwar frei von kirchlicher Bevormundung, entwickelte aber keine christliche Vision für das Staatswesen im demokratischen Sinn.
  
- Christliche Weltverantwortung: Indem Luther das Heil allein auf Christus gegründet glaubte, wurde Weltliches (gute Werke, Fasten ...) frei von der Indienstrafe für das Heil. Der durch Christus gerechtfertigte Christ wurde frei, sich dem Nächsten und der Welt in Liebe zuzuwenden und in der Welt (Familie, Beruf, Gesellschaft ...) seiner Berufung als Christ nachzugehen. Weltverantwortung ist so eine zentrale Folge christlicher Identität, allerdings nicht selbst geeignet, die Grundlage christlicher Identität darzustellen.
  
- Heilsgewissheit: Hier liegt der bleibende christliche Kern der Reformation von Luther und anderen: dass der sündige Mensch im Angesicht des heiligen Gottes durch Christi Sühnetod für uns Rechtfertigung zugesprochen bekommt, schon jetzt den Freispruch im Jüngsten Gericht, dass er durch die Gemeinschaft mit Christus im Glauben gewiss im Heil ist und bleibt. Dies bleibt zentral gegenüber christlichen Richtungen, die hier undeutlicher sind, und auch gegenüber dem Islam und anderen Religionen. Die Heilsgewissheit hängt dabei an der Person Christi und ist von ihm nicht ablösbar. Auch dort, wo der moderne Mensch kaum nach ewigem Heil fragt, bleibt wichtig: in Christus haben wir eine unzerstörbare Existenz – ein guter Grund, angesichts der Probleme auch des modernen Lebens „den Kopf oben zu behalten.“